prüft habe. Ich verglich ihn mit einem Vorrath frischgezogener und älterer Exemplare von Sp. Euphorbiae, aber schon der erste Anblick zeigte deutlich eine Verschiedenheit. Nicht so sehr mit Euphorbiae, wohl aber mit dem früher so seltenen Sp. Hippophaes hat meine Esulae auf der Oberseite grosse Aehnlichkeit. Um die Täuschung, die durch etwaige künstliche Färbung hätte hervorgebracht sein können, zu enthüllen, tauchte ich sogar eine Flügelseite in starken Weingeist, aber es zeigte sich durchaus keine Veränderung in der Farbe, nachdem der Flügel wieder getrocknet war. Auch mit einem reinen weissen Stückchen Leinwand trocknete ich grosse Tropfen von Weingeist, welchen ich auf die Flügel brachte, ab, ohne dass das Tuch gefärbt wurde. — Wenn man diesen als zweifelhaft bezeichneten Schwärmer mit einer Anzahl von Sp. Euphorbiae vergleicht, so entdeckt das Auge in Form, Zeichnung und Farbe gleich einen wesentlichen Unterschied. Sp. Esulae hat schmälere Flügel, ist bedeutend kleiner und unterscheidet sich von Euphorbiae nicht nur in der Farbe, sondern auch in der Form der schwarzen und rosenrothen Binde auf der Oberseite der Hinterflügel, die bei dieser Art viel schmäler und deutlich gezackt ist, was bei Euphorbiae nicht der Fall ist, indem hier die schwarze Binde ganz anders geformt und gewöhnlich breiter ist. Der bei Euphorbiae immer blass rosenrothe oder fleischfarbene Saum zwischen den Franzen und der schwarzen Binde der Hinterflügel ist bei Esulae grauröthlichschwarz. Auch sind die Fühler länger und stärker als bei Euphorbiae. Möglich, dass es künstlich gefärbte Euphorbienschwärmer giebt, die für die neue Art Esulae ausgegeben wurden; dass aber meine Art keine gefärbte Euphorbiae sein wird, glaube ich fest behaupten zu dürfen. Ich gebe diese Nachrichten als Erläuterung auf den eingangs bezeichneten Zweifel und bin bereit, mein Exemplar sammt einer Anzahl Euphorbiae der nähern Prüfung zu unterstellen, und überlasse solche erfahrnen Entomologen. C. F. Freyer.

Augsburg, am 12. Juli 1841.

Maden im Kochsalze.

Wenn es schon längst bekannt ist, dass mehrere Insekten, z. B. Pogonus, einige Arten von Ophonus,

Clivina, Bledius, Salda etc. den mit Salz geschwängerten Boden lieben, so ist mir doch nicht bekannt, dass irgend ein Thier von Salz allein zu leben vermöge. Um so auffallender war es mir, als ich vorigen Herbst die Anfrage aus Berlin erhielt, was das für eine Made wäre, die im Kochsalze lebte? Man hatte nämlich in einer Familie bemerkt, dass in den Speisen häufig Maden vorkamen, ohne sich erklären zu können, woher dieselben stammten, bis man endlich entdeckte, dass sie zahlreich und munter im Kochsalze lebten. Auf meine Bitte erhielt ich eine kleine Parthie Kochsalz mit darin befindlichen Maden, die ich aufbewahrte. Sie hatten bei dem ersten Anblick Aehnlichkeit mit den Maden der Piophila Casei, sprangen auch wie diese, aber doch wollte mir die Beschreibung von Bouché (Naturgesch. d. Insekt. 1. Lief. S. 99) nicht ganz darauf passen, und mir fehlte Gelegenheit lebende Exemplare davon zu vergleichen. Auffallend war mir die Aehnlichkeit, welche sie mit der von Degeer (Insekt. VI. Tab. V. Fig. 2. 3.) abgebildeten Larven der Coenosia fungorum hatten. Sie klebten sich mehrere Körnchen Salz zusammen, und schienen begierig zu saugen, blieben aber nicht an einem Orte, sondern bewegten sich munter darin. Diese Maden waren weiss, glänzend, fuss- und haarlos, 3—4 Linien lang, nach dem Kopf hin dünner, an diesem selbst mit zwei zweigliederigen beweglichen Fühlern versehen, aber Kiefer vermochte ich nicht zu entdecken. Jeder einzelne Körperabschnitt überragte am Rande den eigentlichen Mittelkörper als eine durchsichtige pergamentartige Haut. Das vorletzte Glied hatte am Hinter-Rande eine tiefe fast dreiseitige Aushölung, über welcher die beiden gelben pyramidalen Stigmatenträger sich befanden. Das letzte Glied lag senkrecht unter dem vorletzten, war kleiner, fast kegelförmig und hatte zwei walzige zurückziehbare und ausdehnbare fleischige Anhängsel. Die Bauchsegmente bildeten Querwulste und durch ihre Ausdehnung und Zusammenziehung bewegte sich das Thier. Zwei Maden kamen zur Verwandlung und es kroch Piophila Casei aus.

Germar.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1841

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Germar Ernst Friedrich

Artikel/Article: Made im Kochsalze 126-127